

Der Glasbrunnen

Im Berner Bremgartenwald steht ein unscheinbarer Brunnen. Er heisst Glasbrunnen und ist doch aus gewöhnlichem Stein. Geheimnisvolle Geschichten ranken sich um ihn: Sein kristallklares Wasser könne heilen und ein Geisterschatz würde dort bewacht. Trotzdem bleibt der Name ein Rätsel, aber dieses Märchen kann es lösen ...

Auf einem Schlosse wohnte eine Jungfrau, die war wunderschön, sie hatte aber ein hochmütiges Herz, und alle Freier, die auf das Schloss kamen, wies sie unter Hohn und Spott schnöde ab. Eines Tages kam ein Jüngling, der gefiel ihr überaus gut, aber niemals hätte ihr stolzes Herz es zugegeben, und so liess sie ihn Geschenke, eines prächtiger und reicher als das andere, auf das Schloss bringen, wies ihn aber ab, sooft er sie bat, seine Braut zu werden. An einem Abend sassen die beiden am Waldrand bei einer Quelle, die tief aus einem moosigen Felsen herausprudelte. Da sagte die Jungfrau zu dem Jüngling: «Ich weiss, Ihr könnt mir keinen Fürstentron zum Brautschatz schenken; gleichwohl will ich Eure Braut sein, wenn Ihr mir an der Stelle des Dorngebüsches, das hier diese Quelle verdeckt, ein Wasserbecken von Edelsteinen herrichtet, die so rein sind wie Glas und so lauter wie das Wasser, das darein fliesst.» Nun fügte sich's, dass die Mutter des Jünglings eine Fee war. Sie erstellte ein Brunnenbecken, das erstrahlte in Blau und Gelb und Karmesin. Die Jungfrau aber sagte zum Jüngling: «Zu dem Brunnen gehört ein Garten; den müsst Ihr mir noch errichten, sonst kann ich Eure Braut nicht sein.» Als am Abend die Jungfrau an dem Brunnen sass, da war der ganze Wald ein Garten; der Boden war mit Millionen Blumen übersät und in den Büschen sangen und



hüpften wilde und zahme Vögel, dass es eine Freude war. Der Jungfrau lachte das Herz, doch auf einmal sahen ihre Augen das Schloss, das sich nun gar alt und seltsam ausnahm neben dem prächtigen Garten und dem Brunnen. Da sprach sie: «An die Stelle des alten Schlosses müsst Ihr mir eins von Rubin und Perlen erbauen, sonst kann ich Eure Braut nicht sein.» Plötzlich färbte sich der Himmel rot, ein Blitz flammte auf,



ein Sturm wie ein brausendes Heer begann zu toben, und die Fee erschien auf ihrem Drachenwagen. «Vermessene, die du den Schimmer höher hältst als das Glück des Herzens! Allein sollst du fortan deinen stolzen Blick zu mitternächtlicher Stunde am Brunnen und Garten laben!» Da war die ganze Pracht verschwunden, nur allnächtlich erschien sie wieder, und mit ihr die Jungfrau, die mit Sehnsucht auf den Jüngling wartete, aber die ser kam nicht mehr.

Wohlvollend und grosszügig schenkt die Fee. Ist aber ihr Zorn entfacht, erscheint sie im Drachenwagen, lässt es stürmen und blitzen und das Erschaffene wieder verschwinden. So handelt nur

eine mächtige Göttin aus alter Zeit. Die Kelten, die rund um Bern lebten, kannten solche Göttinnen. Und tatsächlich: Unter Laub und Bäumen verborgen, unweit des Glasbrunnens, wurden kürzlich im Bremgartenwald zwei keltische Viereckschanzen entdeckt. Es könnten eingefriedete, gut situierte Bauerngehöfte gewesen sein. Eine der Keltenschanzen liegt genau an jener Stelle im Wald, die heute «Nägelischlössli» heisst. War dies etwa das Schloss der Jungfrau? Wenn sie eine Keltin war, löst sich auch das Rätsel um den Namen des Brunnens: In keltischen Gräbern rund um Bern kamen zahlreiche Glasperlen und gläserne Armreifen zutage. Sie leuchteten in kräftigem Blau, Gelb und Karmesinrot. Eine stolze junge Keltin hätte sicherlich einen Brunnen aus buntem Glas gefordert, denn Glasperlen waren damals gross in Mode. In der Zeit des Bardens jedoch, der später eine Ballade aus der keltischen Erzählung dichtete, passten Edelsteine als Objekte der Begierde besser in die Geschichte. So verkörpert der Glasbrunnen in seiner steinernen Bescheidenheit also heute noch die Lehre der keltischen Göttin: Setze nicht auf äusseren Glanz, es sind die inneren Werte, die zählen.

Ausflugstipp

Der Glasbrunnen liegt ca. 25 Fussminuten von der Endstation Länggasse (Bus Nr. 12) entfernt im Berner Bremgartenwald. Nur wenige hundert Meter nordöstlich findet sich am Wegrand die Keltenschanze «Nägelischlössli». Ihre Mauerreste sind gut zu erkennen. Quer über die Strasse liegt die andere, grössere Viereckschanze. Sie zu entdecken ist schwierig, ist doch nur noch ein Eckwall deutlich sichtbar.

Andrea Hofman

Nacherzählt aus: Kinder- und Hausmärchen der Schweiz, Aarau 1869, und der Ballade «Der Glasbrunnen im Brenngarten», in: Almanach «Alpenrosen», 1821

Andrea Hofman

Andrea Hofman ist Märchenerzählerin und lebt in Stettlen bei Bern. Sie ist seit Jahren fasziniert vom Entwicklungsprozess der Helden, den die Märchen wieder und wieder in bunten Bildern darstellen.

Schweizer Märchenschatz

Das Märchen «Der Glasbrunnen» ist Teil der Online-Datenbank «SCHWEIZER MÄRCHENSCHATZ».

Mit diesem Projekt unterstützt die Mutabor Märchenstiftung den Erhalt der Schweizer Märchen- und Erzählkultur. Es steht unter dem Patronat der Schweizerischen UNESCO-Kommission.

www.schweizermaerchenschatz.ch